

Arbeitsmarkt-Konsequenzen der Informatik

Nationalrat Heinz Allenspach, Direktor des Zentralverbandes schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen, Zurich

Das Informatikzeitalter ist bereits angebrochen. Es führt – wie die meisten Analysen schlüssig nachweisen – zu entscheidenden Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt. Das kann nicht mehr wegdiskutiert werden. Unsicherheit besteht höchstens noch über das Tempo der Veränderungen, die Intensität und die Richtung. Die Schweiz steht nicht an der Spitze dieser Entwicklung. Es mehren sich im Gegenteil die Stimmen, die meinen, wir seien im Begriff, den Anschluss zu verlieren oder hätten ihn bereits verloren.

INFO-PARTNER



00833

Verzichten wir auf Informatik, dann vermindern wir Wohlstand und Beschäftigung und werden in der Produktion von Gütern und Dienstleistungen herkömmlicher Art bald zu teuer sein. Was aber noch schwerer wiegt: unsere Produkte und Dienstleistungen werden dann bald auch aus qualitativen Gründen nicht mehr absetzbar. Wer glaubt, den Einsatz der neuen Informatik, der Mikroelektronik usw. in der Schweiz verbieten, verhindern oder gesellschaftlichen Kontrollen unterwerfen zu können, oder wer ihren Einsatz von der Erfüllung sozialer Kompensationsforderungen, Besitzstandsgarantien usw. abhängig machen will, führt unsere hochentwickelte Wirtschaft und unseren Lebensstandard mit der Zeit auf das Niveau eines Entwicklungslandes zurück, das von Arbeitslosigkeit, Unwissenheit und Resignation sowie Handarbeit, wissenschaftlicher und technischer Rückständigkeit geprägt wird.

Ohne Mikroelektronik keine Zukunft

Wir haben die Eigenfertigung von Chips schon mehr oder weniger aufgegeben, weil die für uns erreichbare Seriengrösse weit unter der kritischen Grenze der Wirtschaftlichkeit liegt. Ob es gelungen wäre, diese Produktion spezifisch in der Schweiz zu domizieren, wenn wir deren Bedeutung früher erkannt und gefordert hätten, ist fraglich. Heute ist es aber offensichtlich zu spät. Damit haben wir nicht nur Beschäftigungsmöglichkeiten preisgegeben, wir sind damit auch schon mit einem allgemeinen Konkurrenznachteil konfrontiert, denn derjenige, der zuerst über den für bestimmte Funktionen richtigen Chips verfügt, ist beim Einbau der Mikroelektronik in die Produkte, Maschinen, Apparate usw. im Vorteil. Unsere Industrien im Bereich der Maschinen, Apparate, Geräte usw. müssen die-

se Chips in ihre Produkte einbauen, nicht nur, weil mikroelektronisch gesteuerte Geräte vielfach billiger, sondern weil sie leistungs- und verwendungsfähiger sind.

Darüber hinaus werden Steuerungselemente in Bereiche eingebaut, wo sie herkömmlich zu teuer oder überhaupt undenkbar gewesen wären. Es gibt Prognostiker, die annehmen, die Mikroelektronik werde Tausende von neuen Produkten möglich machen, die ohne diese Chips nicht realisierbar wären. Verfolgt man das, was sich in den letzten drei bis vier Jahren vollzogen hat, kann man diesen Prognosen kaum grundsätzlich widersprechen. Wir sind wirtschaftlich darauf angewiesen, dass ein Teil dieser neuen Produkte in der Schweiz entwickelt oder hergestellt wird.

Es wird längerfristig eine gravierende Arbeitslosigkeit eintreten, wenn wir diese Neuorientierung nicht vornehmen. Gleichgültig, ob wir sie wider alle Vernunft und Erfahrung nicht vornehmen wollen oder nicht vornehmen können, beispielsweise weil unsere Ausbildung und unser Know-How in diesen Bereichen ungenügend ist. In beiden Fällen wäre die Einbusse an Wohlstand und Beschäftigung selbstverschuldet. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir Produktion und Entwicklung auf den Markt, auch auf den Weltmarkt und die Bedürfnisse der Zukunft auszurichten haben und weniger auf unsere gewohnten Tätigkeiten, unsere bisherigen Erfahrungen und früher erworbenen beruflichen Qualifikationen. Ohne Mikroelektronik, ohne Informatik verlieren wir die Zukunft, verlieren wir Arbeitsplätze und Wohlstand.

Veränderungen im Arbeitsbereich

Selbst wenn wir uns überall positiv zu diesen neuen Technologien bekennen und sie voll in Wirtschaft und Ausbildungssystem integrieren, sind Veränderungen im Arbeitsbereich in grossem Ausmass zu erwarten. Beispiele dafür

sind, vereinfacht ausgedrückt, der Industrieroboter, die menschenleere Fabrik, das papierlose Büro. Es besteht kein Zweifel, dass durch diese neue Entwicklung Arbeitsplätze vernichtet werden. Das ist keine Besonderheit der Mikroprozessoren und der Informatik, sondern jeder technischen Entwicklung und jeder Rationalisierung. Neben diesem primären arbeitssparenden Effekt sind aber auch sekundäre Beschäftigungsauswirkungen zu erwarten, weil die Informatik neue Bedarfsfelder eröffnet, die vorher technisch überhaupt nicht oder dann wirtschaftlich nicht in grosserem Umfang erschlossen werden konnten.

Pessimisten halten dieser historischen Erfahrung die These von der zunehmenden Sättigung des Konsumenten mit den auf dem Markt bereits angebotenen Gütern entgegen, um darzutun, dass Mikroelektronik und Informatik überall Arbeitslosigkeit verursachen. Selbst wenn diese These gütterseitig zutreffen sollte, so ist auf den ungebrochenen zunehmenden Bedarf an Dienstleistungen hinzuweisen. Im Bereich der persönlichen, nicht technisierbaren Dienstleistungen, bei denen es um menschliche Kommunikation, Wärme und Vertrauen geht, ist noch längst keine Sättigungsgrenze erreicht. Für solche gesellschaftlich wichtigen Aufgaben fehlen heute die Leute, fehlt heute die Zeit. Aus diesen Überlegungen komme ich zum Schluss, dass wir trotz Mikroelektronik und Informatik immer noch genug zu tun haben und weder Pyramiden bauen noch anderweitig krampfhaft suchen müssen, wie wir die Probleme des Nichtstuns bewältigen.